

# Probekapitel

## 4. Anthroposophische Heilkunde

Die anthroposophische Heilkunde ist untrennbar mit der Figur ihres Begründers, des Okkultfunktionärs Rudolf Steiner (1861-1925), verbunden.

Schon in früher Kindheit, so die Legende, sei Steiners "primäre Erfahrung die der Welt des Seins hinter der sinnlichen Welt" gewesen. Als junger Erwachsener entwickelte er Symptome, die, aus heutiger psychiatrischer Sicht, auf den Beginn einer schizoiden Persönlichkeitsstörung beziehungsweise einer schizophrenen Psychose hindeuten.

Die von ihm ab Anfang der 1920er entwickelten Vorstellungen einer "geisteswissenschaftlichen" Heilkunde sind, wie auch seine sonstigen Beiträge zu Pädagogik, Psychologie, Kunst, Philosophie und anderem, durchzogen von Ideen und Begrifflichkeiten, die sich ihm in "mystischer Schau" offenbart hätten. Diese Vorstellungen stehen in diametralem Widerspruch zu den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft.

Anthroposophischer Heilkunde geht es weniger um die Behandlung von Krankheitserscheinungen als vielmehr um die Wiederherstellung des Gleichgewichtes der von Steiner postulierten "Äther-", "Astral-" und "Ich-Leiber", die den physischen Körper in aurischen Hüllen umgäben. Zu diesem Zwecke hält sie eine Vielzahl spezifischer Medikamente aus pflanzlichen, tierischen oder mineralischen Grundstoffen vor, die, ausgepresst, getrocknet, gekocht oder verascht, in homöopathieähnlicher Aufbereitung und Verdünnung eingesetzt werden.

Die Zuordnung von Pflanzen zu bestimmten Organen beziehungsweise Organstörungen erfolgt mithin über Farb- und Formassoziationen: Die gelben Blütenblätter des Löwenzahns etwa dienen als Therapeutika bei Erkrankungen der Leber, die bekanntlich Haut und Augen gelb färben können. Andere Präparate werden aus Bienen, Wespen oder Ameisen hergestellt; diese werden in der Regel lebend zermalmt oder püriert, um ihre "Lebenskraft" in das Medikament zu übertragen. Daneben werden Heilmittel auch aus Schlangengiften, Krötensekreten oder Sepiatinte, aus Haifisch- oder Rindergalle, Hirschhorn oder Maulwurfshaaren gefertigt.

Die Kreuzspinne beispielsweise ist laut Steiner "eingespannt in kosmische Zusammenhänge außerirdischer Natur". Da mit ihr insofern die astralischen Kräfte angeregt werden könnten, die sich besonders in der Bewegung äußerten, empfehle sich ihre Anwendung bei Muskelerkrankungen.

Anthroposophische Mineralpräparate enthalten unter anderem Quarz oder Jaspis; sie werden eingesetzt bei Störungen des "Sinnes-Nervensystems". Eine Sonderstellung nehmen die so genannten Metallpräparate ein, hergestellt aus den Metallen des "inneren Planetensystems": Blei, Eisen, Gold, Kupfer, Quecksilber, Silber und Zinn. Blei korrespondiere mit Saturn und sei deshalb bei Milzkrankungen einzusetzen, Eisen mit Mars, was eisenhaltige Präparate zur Behandlung von Gallenproblemen prädestiniere.

Bevorzugt werden auch Präparate eingesetzt, in denen die Wirkkräfte eines Metalls mit denen einer Heilpflanze verbunden und dadurch potenziert sein sollen ("vegetabilisiertes Metall"). Streng nach den Vorgaben Steiners werden hierbei die zur Rede stehenden Metalle aufwändigen Glüh-, Abrauch- und Fällungsprozessen ausgesetzt, bis nur noch poröse Rückstände übrigbleiben. Aus diesen wird ein so genannter "Urdünger" hergestellt, der in einer Wasserverdünnung von 1:1.000.000 auf die Saat der entsprechenden Heilpflanze ausgebracht wird. Johanniskraut beispielsweise wird mit Gold-Urdünger behandelt, Brunnenkresse mit Quecksilber. Nach der vollen Entfaltung der Pflanze werden die oberirdischen Teile unter Beachtung von Mondphasen und astrologischen Planetenkonstellationen abgeschnitten, gehäckselt und in der Sonne angewelkt; anschließend werden sie mit reifer Gartenerde vermischt und in Tontöpfen kompostiert.

In einer zweiten Stufe wird der so erhaltene Kompost auf eine neue Saat ausgebracht, deren voll entfaltete Pflanzen derselben Prozedur unterworfen werden wie die Pflanzen der ersten Stufe. Der Vorgang wird noch ein drittes Mal wiederholt. Die in der dritten Stufe, sprich: nach drei Jahren, "ganz vom Metallprozess durchdrungenen" Pflanzen werden zu homöopathieähnlichen Lösungen und Injektionsmitteln aufbereitet. Kamillenvegetabilisiertes Kupfer beispielsweise sei unentbehrlich in der Behandlung von Blähungskoliken, ackerschachtelhalmvegetabilisiertes Gold zur Therapie von Niereninsuffizienz und Herzmuskelschwäche.

Auch Präparate mit "animalisierten" Metallen werden verwendet, hergestellt in gleichermaßen ritualisierter Form aus den Organen von Schlachtieren – meist junge Rinder, Schweine oder Schafe –, denen zu Lebzeiten entsprechende Metalle verabfolgt worden waren.

In der anthroposophischen Diagnosestellung taucht sehr häufig der Begriff "Präkanzerose" (= Vorstadium eines Krebses) auf. Zu den spezifischen Methoden, mit denen diese Diagnose erstellt wird, zählt der so genannte Blutkristallisationstest: Man vermischt Blut des Patienten mit einer wässrigen Kupferchloridlösung und schließt aus der entstehenden Anordnung der Kristalle auf den "Kräftezustand" einzelner Organe. Beim "kapillar-

dynamischen Bluttest“ hingegen lässt man verdünntes Blut von Filterpapier aufsaugen; die Formen und Farbmuster, die sich dabei an den Randzonen bilden, werden als Hinweise auf mögliche (Krebs-)Erkrankungen gedeutet. Bei diagnostizierter “Präkanzerose” wird in der Regel und rein vorsorglich zu Mistelpräparaten geraten, die insofern zu den meisteingesetzten Medikamenten der Anthroposophischen Heilkunde zählen.

Der Glaube an die Wirkkraft der Mistel liegt in erster Linie in einem Analogiedenken begründet: Wie beim Krebs handle es sich auch bei der Mistel um einen Schmarotzer; wie der Krebs, der sich dem normalen Zellwachstum widersetze, widersetze sich auch die Mistel den Gesetzen der Natur: sie blühe im Winter, berühre die Erde nicht und wachse nicht dem Sonnenlicht entgegen.

Von entscheidender Bedeutung sei die indikationsbezogene Wahl der Wirtsbäume: zur Behandlung etwa von Karzinomen des Urogenitaltraktes seien bei männlichen Patienten Mistelpräparate vom Wirtsbaum Eiche zu verwenden, bei weiblichen Patienten vom Wirtsbaum Apfel. Eine plausible Erklärung gibt es hierfür nicht.

Auch die Zuordnung der einzelnen Präparate beziehungsweise der darin enthaltenen Stoffe zu bestimmten Störungen oder Erkrankungen ist rational nicht nachvollziehbar und naturwissenschaftlich durch nichts belegt.

Bezeichnend ist das Krankheitsverständnis der anthroposophischen Medizin, mit dem sie sich gegen Misserfolg immunisiert: “Die Wurzeln einer Krankheit können in vergangenen Erdenleben liegen, Karma wirkt aus der Vergangenheit. Gegen diese Schicksalsbestimmung kann der Arzt nicht heilen.”

Ähnlich wie die Mittel der Homöopathie unterliegen auch die Mittel der anthroposophischen Heilkunde einer gesetzlichen Ausnahmeregelung: ihre Wirkung muss nicht anhand der wissenschaftlichen Kriterien nachgewiesen werden, die Maßstab der Zulassung jedes anderen Medikaments sind. Eine klinisch-kontrollierte Arzneimittelprüfung außerhalb des anthroposophischen Bezugssystems findet nicht statt.

Aus Colin Goldner: Alternative Diagnose- und Therapieverfahren , ISBN 3-86569-043-2